

Zur Frage des lokalen Amyloids der Hirngefäße.

Bemerkung zu dem gleichnamigen Aufsatz von *Morgenstern*
(dieses Archiv, Bd. 294, S. 334).

Von

S. Saltykow, Zagreb.

(Eingegangen am 5. August 1935.)

Angesichts der Tatsache, daß Verf. das Verschontbleiben des Zentralnervensystems sowohl durch die lokale Amyloidose als bei der allgemeinen Amyloidose besonders betont, und da er in dem Schrifttum nur einen einzigen ähnlichen Fall finden konnte, möchte ich einen eigenen älteren Fall kurz mitteilen, der seinerzeit unveröffentlicht geblieben ist.

Der Fall bietet ein um so größeres Interesse, als es sich um eine lokale Amyloidose nicht nur der Gefäße, sondern der ganzen Hirnsubstanz gehandelt hatte. Er dürfte also, den Angaben *Morgensterns* zufolge, ein Unikum darstellen.

Während meiner Tätigkeit an der Prosektur des Kantonsspitals St. Gallen wurde mir einige Jahre vor dem Weltkriege aus der Irrenanstalt Wil ein Gehirn zur Untersuchung zugesandt.

In einer Großhirnhemisphäre befanden sich in der Rinde, auf die weiße Substanz übergreifend, drei nebeneinander gelagerte, auf Durchschnitt unscharf begrenzte blasse Knoten etwa von Haselnußgröße, die sich aber durch Betasten als sehr feste Gebilde deutlich umgrenzen ließen. Das makroskopische Aussehen sprach am ehesten für eine knotige Sklerose, weniger für Gliome. Der Befund war jedenfalls ein ganz ungewöhnlicher.

Die mikroskopische Untersuchung ergab nun, daß die Knoten im ganzen aus einer vollständig homogenen Substanz bestanden, in der die Ganglienzellen der Rinde deutlich, wenn auch in geringerer Anzahl, ebenso wie die runden Kerne der Gliazellen, erkennbar waren. Die homogene Substanz zeigte beim Färben mit Methylviolett eine leichte Metachromasie.

Es handelte sich also hier um eine lokale Amyloidose des Gehirns, und zwar um ihre tumorartige Form.